



Der Henschelstern

Werkzeitschrift der Betriebsgemeinschaften der Henschel & Sohn G.m.b.H., Kassel
und ihrer Tochtergesellschaften



September 1940

Nummer 9



Der Betriebsappell in Kassel=Mittelfeld

Aufnahme: H & S

am 14. September 1940 wurde zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Kasseler Betriebsgemeinschaft, die nach der begeisterten Ansprache von Staatsrat Professor Börger das Gelöbnis ablegte, bis zur Herbeiführung des Endsieges das Beste und Letzte für Volk und Führer zu geben.

Zu Eure Pflicht!

Aufruf des Führers zum zweiten Kriegswinterhilfswerk

Zum 8. Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahre durch ihre Haltung und ihren Opfersinn bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unlöslichen sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940

ADOLF HITLER

Aus der Führerrede zur Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes im Berliner Sportpalast am 4. Sept. 1940

Weil wir wissen, daß dieser Kampf letzten Endes um die ganze soziale Grundlage unseres Volkes geht und gegen die Substanz unseres Lebens gerichtet ist, müssen wir uns gerade im Kampf für diese Ideale immer wieder zu diesen Idealen bekennen. Und so ist auch das Winterhilfswerk, diese großartigste soziale Hilfseinrichtung, die es überhaupt auf Erden gibt, eine mächtige Demonstration dieses Geistes! Es wird mir jeder zutrauen, daß wir das Finanzielle dieses Problems auch anders hätten lösen können. Wir hätten auf dem Steuerwege das ohne weiteres hereinbringen können. Es wäre nicht notwendig gewesen, diese riesige Organisation aufzubauen, wir hätten das alles durch Beamte machen können. Aber selbst wenn das Ergebnis finanziell genau so groß gewesen wäre, ja meinetwegen größer: Ideell wäre das Ergebnis nicht annähernd an das herangekommen, was wir so besitzen. Denn es ist so die freiwillige Organisation der deutschen Volksgemeinschaft in ihrer praktischen Auswirkung — eine Erziehung des einen, der gibt, aber auch eine Erziehung des anderen, der nun selber freiwillig die Arbeit leistet. Denn es sind zwei, die ihre Opfer bringen, der eine, der das Opfer gibt, und der andere, der das Opfer nun verwaltet — und zwar ehrenamtlich verwaltet. Jedes kleine Mädchen, das hier auf der Straße einsammelt, unterstützt von allen anderen Berufen, die im Turnus diese Arbeit vollbringen, bis hinauf zu den Repräsentanten des Staates, der Wirtschaft, der Kunst usw., sie alle erleben eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft. Das Winterhilfswerk ist nur eine gewaltige Gemein-

schaftskundgebung der Heimat angesichts der gewaltigsten Kundgebungen der Gemeinschaft unserer Front. Denn so wie dort ein Riesenkörper wohlorganisiert seine Pflicht erfüllt, so steht auch hier diese Heimat und ist zu gleichen Leistungen bereit und gewillt zu jedem Opfer, das dieser Kampf um Sein oder Nichtsein, um unsere Zukunft uns auferlegt. Wenn ich daher nun noch einmal all denen danke, die im ersten Kriegswinterhilfswerk gegeben haben und sonst als Mithelfer mit tätig waren, dann bitte ich sie zugleich alle: Erfüllen Sie nun im zweiten Kriegswinterhilfswerk erneut ihre Aufgabe, die einen als freiwillige Helfer und die anderen als freiwillige Geber. Sorgen Sie auch dafür, daß dieses Werk der Welt gegenüber erneut eine Demonstration unseres unlöslichen Gemeinschaftssinnes wird, damit sie endlich erkennen möge, daß die Spekulation auf den General Revolution eine Idiotie ist, und daß an der Stelle dieses Generals ein anderer General steht: der General der gemeinsamen Pflichterfüllung.

Es ist der Geist unserer Volksgemeinschaft, der uns alles ertragen und unser Volk stark sein läßt für alle Auseinandersetzungen und Entscheidungen der Zukunft! Auch damit hilft jeder einzelne dann den Willen unserer Feinde zu brechen, indem er ihnen solche Illusionen raubt und seinen Teil beiträgt zu der Ausbreitung der richtigen Erkenntnisse über unser Volk. Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muß. Menschen, die getrennt voneinander ihre Wege gehen, könnten sie brechen, 85 Millionen aber, die einen Willen haben, einen Entschluß und zu einer Tat bereit sind, bricht keine Macht der Welt!

Betriebsappell

Der Kasseler Henschel-Werke



Staatsrat Professor W. Börger,
Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium

In langen Marschsäulen zog am 14. September die gesamte Gefolgschaft der drei Kasseler Werke nach Mittelfeld, um in der neuen Halle II den größten und eindrucksvollsten Betriebsappell zu erleben, der bisher in Kassel stattgefunden hat. Die riesige Werkhalle, ein wirklicher Dom der Arbeit, bietet einen feierlichen Rahmen für diese überwältigende Gemeinschaftskundgebung der Henschelaner. Die Maschinen schweigen, die sonst ohne Ruh und Rast das klangvolle Lied der Arbeit singen. Kopf an Kopf stehen dichtgedrängt Männer und Frauen der Stirn und der Faust. Der weite Raum und die große Zahl schlagen alle Teilnehmer in ihren Bann. Von der Längswand der fahngeschmückten Halle grüßt über einem geschmackvoll aufgebauten Podium ein großes holzgeschnitztes Hoheitszeichen herab, das alle Blicke sammelt und auf sich lenkt. Eine Stunde ernster Besinnung hat die Henschelaner hier zusammengeführt. Eine Stunde innerer Ausrichtung und Erhebung, die ihnen neue Kraft für den Werktag schenken soll. Dieser Betriebsappell wurde durch seine Ausgestaltung zu einem Höhepunkt im Leben der Betriebsgemeinschaft.

Nachdem der Aufmarschleiter KdF-Wart Kaiser dem

Betriebsführer Oscar R. Henschel die versammelte Gefolgschaft gemeldet hatte, marschierten die Fahnenabordnungen ein. Nach einem gut vorgetragenen Musikstück der Kapelle unserer Betriebszelle sprach ein Lehrling das „Lied der Arbeit“, das unmittelbar darauf, vom Henschel-Chor gesungen, gewaltig durch die riesige Halle klang. Der feierliche Rahmen für die nun folgenden Ansprachen war gegeben.

Einführungsworte des Betriebsführers

Betriebsführer Oscar R. Henschel begrüßte die zahlreichen Vertreter der Partei, der Wehrmacht, der Behörden und der hessischen Industrie, insbesondere den Gauleiter-Stellvertreter Dr. Braun, General Schniewindt, Gauobmann Herbert Köhler und den Hauptredner des Tages, Staatsrat Professor Wilhelm Börger. „Der gewaltige Aufschwung der deutschen Wirtschaft“, so fuhr der Betriebsführer dann fort, „ist auf die Erfolge der politischen Führung und der politischen Erziehung unseres Volkes zurückzuführen. Die Deutsche Arbeitsfront hat in der Menschenführung Einmaliges geleistet, so daß jetzt die deutsche Wirtschaft im wahren Sinne volksverbunden ist. Arbeiter und Unternehmer haben erkannt, daß es für sie keine Vorteile gibt, wenn diese nicht auch der Allgemeinheit nützen. Bei dem gegenwärtigen Entscheidungskampf war die Bildung einer Geistes- und Schaffensgemeinschaft Voraussetzung für den Höchsteinsatz der Wirtschaft. Diese ist jetzt zu einer Waffe geworden, die uns den Sieg über unsere Feinde erringen hilft. Wir Henschelaner dürfen glücklich sein, daß wir als Arbeitsbeauftragte der Nation große kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Wir sind stolz, daß die Gesamtleistung unserer Betriebsgemeinschaft von den zuständigen Stellen Dank und Anerkennung erfahren hat.

Ohne Zweifel sind die allgemeinen Arbeits- und Lebensbedingungen für die Gefolgschaft durch den Krieg vielfach schwerer geworden. Trotz Mehrleistungen werden Einschränkungen und Opfer verlangt. Ich kann aber der Gefolgschaft versichern, daß die Betriebsführung im Rahmen der betrieblichen Möglichkeiten keinen Weg und keine Mittel scheut, um zu helfen, wo geholfen werden kann. Wenn die Anforderungen an die Gefolgschaft so groß sind, so bitte ich keinen Augenblick zu vergessen, daß alle Einschränkungen nur dazu dienen, den Endsieg sicherzustellen. Pflichtgefühl, Opferfreudigkeit und Gemeinschaftssinn sollen auch in Zukunft die Grundlagen unserer Werk- und Kampfgemeinschaft sein. Jeder Arbeitskamerad sollte stets das Bewußtsein in sich tragen, daß es gerade auf ihn und seine Arbeit ankommt. Wir schaffenden Henschelaner in der Heimat wollen in nichts unseren kämpfenden Kameraden an der Front nachstehen. Wir wollen gleichfalls bis zur Herbeiführung des Endsieges unser Bestes für Volk und Führer geben.“

Mitreibender Appell — Staatsrat Professor Börger spricht

Nach diesen Einführungsworten des Betriebsführers, die von der Gefolgschaft mit großem Beifall aufge-



Teilansicht der Kundgebung

nommen wurden, sprach Staatsrat Professor Wilhelm Börger, dessen schwungvolle und erhebende Rede allen Teilnehmern zu einem Erlebnis wurde. Der Name Börger ist durch sein sozialpolitisches Wirken zu einem Begriff geworden, der aus dem nationalsozialistischen Arbeitsleben nicht mehr hinweggedacht werden kann. Als früherer Bergarbeiter kennt Börger genau das Leben, die Sorgen und Wünsche des Arbeiters. Er kennt sein Herz und weiß mit ihm in der rechten Art zu sprechen und ihm die großen Zusammenhänge in einfacher Form darzustellen. Kein Wunder also, daß alle gebannt seinen Worten folgten und so oft eine kernhafte Darstellung mit Beifall und Zustimmung oder herzhaftem Lachen quittierten.

Börger begann seine Rede mit dem Gedicht „Morgen“, das im November 1918 der Fregatten-Kapitän Bogislav v. Selchow als gläubiges Bekenntnis an den deutschen Genius niederschrieb:

Wir sind gebunden in Zeit und Raum,
Du und ich.
Wir wirken und weben und wissen es kaum
An der Gottheit Gewandung unterstem Saum
Stich für Stich.

Bis einmal einer der Großen sich naht
Irgend wann,
Wenn die Zeiten reif, und in lodernder Tat
Aufreißt jahrhundert alte Naht,
Ein einziger Mann.

Er greift aus brodelnder Tiefe Schoß
Maß und Macht.
Uralte Tafeln reißt er los
Und ragt und reckt sich riesengroß
Über Nacht.

Und was er kündigt und verspricht,
Wird zur Tat.
Und was zerbrechen muß, zerbricht,
Und alles Große drängt ins Licht,
Sobald er naht.

Wir erleben heute, so sagte Börger, in Adolf Hitler die Offenbarung des genialen Mannes, den der Dichter in den dunkelsten Tagen der deutschen Geschichte

seherisch voraussagte. Wir erleben den Führer, der riesengroß aus sich heraus nun die Mission erfüllt, die die Vorsehung in ihn hineingelegt hat. Es konnte nicht im Willen des Schöpfers liegen, daß dieses deutsche Volk zugrunde gehen sollte.

Schuldkonto der Plutokraten

Adolf Hitler sprach das aus, was wir alle fühlten und wollten, als er auf die Bühne der Weltgeschichte trat und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes vor der Geschichte anmeldete. Er hat den Anspruch unseres Volkes gegen jene Mächte gerichtet, die stets in der bisherigen Geschichte der Welt geglaubt haben, die Freiheit, das Recht und das Glück der Völker um des schnöden Goldes willen vergewaltigen zu können. Das Gesetz von Hunger und Liebe, das den Lauf der Welt zusammenhält, ist von den Plutokraten auf ihre Weise mißbraucht und mißachtet worden. Die Plutokraten haben immer danach getrachtet, den Schlüssel zum Brotschrank der Menschheit in ihren Händen zu halten. Sie eroberten die Welt, beschnitten den armen und unterdrückten Völkern aber den Lebensraum und den Boden, auf dem Brot wächst. Und den arbeitenden Menschen raubten sie das Recht auf Arbeit, indem sie das Maß der Arbeit abhängig machten von der Menge des Goldes. Sie waren die Gewalten, die ihr Wollen gegen den göttlichen Willen der Vorsehung setzten.

Schluß mit den Kriegen

Das deutsche Volk unter Adolf Hitler macht sich jetzt frei von diesen dunklen und verderbenden Gewalten. Es war nicht der Wille des Führers, seine Ziele durch Kriege zu erreichen. Die Gegner hatten mehr als einmal Gelegenheit, in friedlicher Weise mit dem Führer zu gehen. Sie waren jedoch verblendet genug, an die Gewalt zu appellieren. Daß der Krieg entbrannte, ist ihre Schuld, aber unser Wille ist es, daß dies der letzte Krieg ist. Es wird in Zukunft in Europa niemand mehr mit dem Säbel schlagen können, wenn Adolf Hitler das nicht will. Es wäre Wahnwitz, durch dauernde Kriege die Räume Europas zu entvölkern, durch Kriege, die deshalb in die Welt kommen, weil Plutokraten und Juden sich einer vernünftigen und gerechten sozialen und politischen Ordnung aus schmutzigem Eigennutz in den Weg stellen. Das haben nicht nur wir Deutschen

erkannt, sondern auch die anderen jungen schaffensfrohen und unterdrückten Völker der ganzen Welt.

Raum, Rohstoffe, Sozialpolitik

Mit dem Zustand der Ungerechtigkeit wird jetzt endlich Schluß gemacht und von Frieden wird in Deutschland nicht eher gesprochen, bis die Gewalt des Verderbens und der Finsternis ein für allemal zerbrochen und vernichtet ist. Die natürliche und gerechte Ordnung Europas und der Welt steht am Ende dieses Weges. Sozialpolitik kann man nur treiben, wenn man Raum und Rohstoffe hat. Ein Bettler kann keine Sozialpolitik machen. Im Zeichen einer guten Sozialpolitik wächst die Wohlfahrt der Völker, das Gesetz von Hunger und Liebe verliert seine Schrecken und waltet in seiner natürlichen Ordnung, die völkischen Kräfte gesunden und kräftigen sich.

Es geht um unser Sein

Es geht für das deutsche Volk heute um alles, um Freiheit oder Sklaverei, um Brot oder Hunger. Jeder Volksgenosse muß dies durchdenken und in sich zur Klarheit bringen. Dann wird er verstehen, daß alle außerordentlichen Anstrengungen, daß Mehrarbeit und Überstunden, daß Einschränkungen und Verzicht sein müssen. Und in Stunden der Müdigkeit und Schwäche, die für jeden Menschen einmal kommen, wird er sich durch ein kräftiges Donnerwetter oder einen herzhaften Fluch von der Bedrückung der Stunde befreien, um immer wieder Fahnensträger zu sein und doppelt an die Arbeit zu gehen. Weil wir das alles wissen und klar erkennen, steht unser Volk auch so geschlossen, stark und unbesiegbar um den Führer.

In treffenden Worten schilderte Staatsrat Professor Börger sodann die gewaltige Wendung, die unser Volk in den letzten Jahren erfahren hat, kennzeichnete den jüdischen Goldwahn, über den das germanische Arbeitsethos neu triumphiert und endete mit dem Gedenken an den Führer, der die Offenbarung des germanischen Geistes sichtbar vor aller Welt verkörpert.

Schlußworte des Hauptbetriebsobmannes

Nachdem der tosende Beifall verebte war, schloß Hauptbetriebsobmann Wilhelm Müller mit der Versicherung, die Henschel-Gefolgschaft werde mit diesen aufrüttelnden Worten im Herzen in der nächsten Werkwoche wieder an die Arbeit gehen. Mit der Führerehrung und den Nationalliedern fand daraufhin der Betriebsappell seinen feierlichen Abschluß.

Blick auf die Ehrengäste

3 Aufnahmen: H & S



Ein Denkmal der Schande von Henschelwagen gestürzt



Dem französischen General Mangin, der sich als Oberkommandierender farbiger Besatzungstruppen in der Pfalz und in Rheinhessen durch seine entwürdigenden Befehle in der deutschen Bevölkerung ein unrühmliches Andenken erworben hat, war von den Franzosen in Paris ein Denkmal gesetzt worden. Es war selbstverständlich, daß nach dem siegreichen Einmarsch unserer Truppen in Paris dies Mal der Schmach verschwinden mußte. Zu seiner Umlegung liehen zwei

Henschel-Dreiachs-Geländewagen ihre starken Kräfte. Die Spillseile um das Denkmal gelegt, ein kurzer Ruck, die beiden Henschelwagen ziehen an und schon liegt General Mangin auf dem Boden.

Wie bereits in der letzten Folge des „Henschelsterns“ erwähnt, wurde diese Szene durch den Rundfunk im Rahmen der Sendereihe „Berichte der Propaganda-Kompanien“ übertragen.



Abschuß in Polen

Der erste und letzte Feindflug
eines tapferen Hs 123-Fliegers

Vor einigen Wochen schrieb uns ein Flugzeugführer aus dem Lazarett mit der Bitte, ihm als Andenken an seine in der Heimat und an der Front mit der Hs 123 verbrachte Dienstzeit ein Modell dieser Maschine zu überlassen. Wir folgten diesem Wunsche umso bereitwilliger, als dieser tapfere Mann bei der Erfüllung seiner Pflicht als Frontflieger von einem schweren Los betroffen wurde.

Gelegentlich seines Besuches in unserm Werk stellte sich dann zur beiderseitigen Überraschung und Freude heraus, daß Feldwebel Krach der Kampfgruppe des Majors Weiß zugehörte, von deren Taten die letzte Ausgabe des „Henschelsterns“ berichtete.

Ein Flieger wird abgeschossen, wird schon am ersten Tage, ja bereits im allerersten Auftakt des Krieges aus seinem Element gerissen und damit zugleich aus seiner Lebensbahn gebracht. Aber dennoch wurde durch diesen wahrhaft harten Schicksalsschlag das Herz dieses Soldaten nicht gebrochen, wie man vielleicht erwarten sollte; wir sahen ihn vielmehr als einen frischen, unentwegten, nach wie vor soldatischen Menschen voll Lebensmut und Tatendrang, — einen deutschen Flieger!

*

Alarm!

Dicht an der polnischen Grenze lagen wir auf einem Feldflugplatz in Oberschlesien, schon tagelang hatten wir auf das Alarmsignal gewartet, und nun war es so weit! Es war der 1. September, und keiner von uns hatte die leiseste Ahnung, daß es gerade in dieser Nacht losgehen sollte. Ein Kamerad und ich hatten in einem kleinen Gutshof Unterkunft gefunden, und angesichts der beiden Ehebetten, in denen wir schliefen, gelobten wir uns feierlich — die Treue dieser Flieger-ehe. Der Mann, dem der Gutshof gehörte, war auch eingezogen, während die Frau und der alte Vater allein auf dem Hof geblieben waren. Wir hatten uns in den paar Tagen dort schon gut eingelebt und saßen abends, bevor wir schlafen gingen, mit den Leuten noch vor dem Haus zusammen und sprachen über dieses und jenes. Am Abend vorher, als wir nach der Tagesarbeit auf dem staubigen Feldflugplatz, den ein Stoppelfeld bildete, an dem Hofbrunnen vor dem Haus unsern gesamten Rumpf wieder mal von oben bis unten abgewaschen hatten, sprachen wir noch davon, wer wohl von uns beiden in den nächsten Tagen in unsern Ehebetten das erste allein schlafen müßte. Vielleicht würde es den einen oder anderen von uns erwischen. Bei diesem Gespräch hatte ich mich freiwillig angeboten, nach einem möglichen Aussteigen über polnischem Gebiet vielleicht als englischer Gentleman oder verwahrloster Handwerksbursche hinter der feindlichen Linie mich durchzuschlagen. Ich ahnte dabei nicht, daß mir am nächsten Tag schon diese Gelegenheit gegeben war.



Der Verfasser dieses Beitrags

Aufnahme: HFW

Start

Nur kurz war unser Schlaf gewesen; um 2,30 Uhr waren wir alle auf der vorher schon befohlenen Sammelstelle, an einer engen Dorfstraße, angetreten. Unser Staffelf kapitän nahm die Meldung entgegen, und dann ging's mit LKWs tempo-tempo zum Staffelliegeplatz, wo „unsere gute alte Hs 123“ auf ihr „Herrchen“ wartete. Die Flugzeugführer stiegen schon am Gruppengefechtsstand ab und empfingen hier den Einsatzbefehl für den 1. September 1939, der den Angriff mit leichten und mittleren Bomben auf militärisch wichtige, genau bezeichnete Ziele in der Nähe von Tschenschow vorsah. Das technische Personal hatte in dieser Zeit schon dafür gesorgt, daß unsere Vögel warmgelaufen und startbereit waren. Jeder einzelne von uns überprüfte noch einmal ganz kurz mit geschultem Auge und erprobter Kenntnis Oeldruck, Temperatur, Umdrehungszahl des Motors, den Steuer-ausschlag und die Funksprecherverbindung von Maschine zu Maschine, dann gab der Staffelf kapitän das Zeichen und jeder von uns erhob die Hand: „Alle Maschinen klar!“

Die erste Staffel war schon gestartet; laut Befehl sollten in je 3 Minuten Abstand die zweite und die dritte folgen. Jeder Flugzeug-Wart sagte seinem Flugzeugführer unter einem harten Händedruck noch „Hals- und Beinbruch!“ Wir rollten zum Start, gingen auf Kettenkeilposition, schoben die Pule rein und hingen wenige Minuten später in der Luft. Mit sicheren Gefühlen hinter dem bewährten BMW 132 sitzend, flogen wir von unserem Feldflugplatz aus auf Kurs 35°, — der erste Feindflug gegen Polen!

Bombenabwurf

In dieser Herrgottsfrühe kämpfte die Sonne vergebens gegen den fahlen Morgennebel, der sich im Sumpfbereich an der mittleren Warthe festgesetzt hatte. Wir flogen in 3800 m, die deutsche Grenze lag schon hinter uns. Der Nebel, aus dem wir allmählich heraus-

gekommen waren, häufte sich unter uns zu immer dickeren Schwaden, durch die aber doch da und dort die hellen Flammen von einzelnen Stellungen, die in dieser Morgenstunde schon in Brand geworfen waren, zu uns heraufleuchteten.

Der Augenblick kam heran, da jeder seine Leistung und sein Können, das er bisher nur in vorgeschriebenen Übungseinsätzen beweisen durfte, endlich als wirkliche, tod- und verderbenbringende Schläge gegen Polen austeilen konnte.

Durch Funkspruchbefehl vom Staffelp kapitän hatten wir inzwischen unsere Flugordnung in „die Reihe links“ geändert. „Achtung — scharf machen!“ Der Hebel am Bombengerät stand jetzt auf „scharf“. — Angriff! Einer nach dem anderen stürzte mit sausender Fahrt in die Tiefe auf das Ziel, das sich jeder in der Karte vorher noch einmal genau angesehen hatte. Die Bomben von dem vor mir fliegenden Kameraden lagen gut im Ziel.

Ich konnte die Einschläge und ihre Wirkungen noch gut beobachten. Jetzt — abfangen! Im richtigen Augenblick drückte der Finger auf das Bombenknöpfchen. Ich wollte natürlich sehen, wo meine Morgengrüße hingefallen waren und sah gerade noch, wie die einzelnen „Eier“ aufgingen zu weichen, molligen Wollbüscheln, die aus der Erde quollen.

Absturz

Dort unten, wohin ich gezielt hatte, flogen schwere Brocken durch die Luft. Feindliche Abwehr war hier wohl gar nicht vorhanden? — Hinter mir stürzten die Kameraden der zweiten Staffel hinab.

Da! Was ist? — Ich bekomme Feuer von unten. Ich ziehe... — drücke... —, mein Vogel bockt, als wollte er nicht mehr; der Motor kotzt. Ich spiele mit dem Gashebel und versuche vergeblich, den Motor wieder ruhig zu bekommen, — blupp, bluppblupp, blupp — Aus! — Die Latte steht!

Nicht möglich! Und doch gibt es jetzt nur noch den einen Entschluß, den Entschluß zur Notlandung. Ver-teufelt! Ich flog vielleicht in 80 m Höhe, und dreckig war es wie in einer Waschküche! Wir hatten NO-Wind, und gegen den Wind landen ist besser und mit stehendem Motor auf alle Fälle. Ich machte noch eine Rechtskurve und hatte damit Gegenwind. Meine Fahrt wurde immer geringer, keine Sicht, ein Feld zum Aufsuchen unmöglich — ich sehe Telegrafentangen — Baumspitzen — Knüppel am Bauch! — rrrrrätsch —

In polnischer Gewalt

Ein großer Lärm ist um mich herum. Ich mache die Augen auf und sehe Männer, Frauen und Kinder. Alle reden sie, und ich kann nichts verstehen. Die Sonne scheint mir mitten in die Augen. Nach einer Weile richte ich mich dann auf und frage: „Wo bin ich denn hier?“ — Jetzt schmerzt der linke Arm, und ich falle halb bewußtlos zurück in meine alte Lage. Aus den Gesten des wüsten Haufens, der um mich herumsteht, kann ich sehen, daß sie alle sehr wütend sind, und ich höre ab und zu die Rufe: „Hitlerpilot!“ — „Hitlerknecht!“

Alles dreht sich bei mir im Kopf: — gefangen! —, — Kameraden —, — meine Maschine —, — verloren —, — aus! —

Noch eine Weile hatte ich so gelegen, bis ich die Augen wieder aufmachte. Ein Mann mit einem großen Messer stand vor mir, packte meinen Kopf und schnitt den Kinnriemen von meiner Kopfhaube ab. Die Kombination wurde mir ausgezogen, und vor mir stand einer, der mit meiner Pistole spielte — halb rechts von mir stand ja auch meine Maschine. Sie lag auf der linken Fläche und steckte mit der Schnauze im Dreck. Nun wurde mir alles klar. Der linke Arm schmerzte sehr. Gleich hinter der Hand mochte der Arm wohl mehrmals gebrochen sein. Ein kribbliches Gefühl ließ mich nach der Stirn greifen: über dem Auge war eine dicke Blutkruste.

Einige aus diesem dreckigen Volkshaufen drohten mir mit der Faust und schimpften mit Worten, die ich nicht verstand. Ein Mann in Uniform war dabei und gab

Anweisungen, und nach einiger Zeit kam ein Bauer mit einem kleinen Wagen, der von einem Pferd gezogen wurde. Einige Männer packten zu und legten mich auf diese Karre. Über einen holprigen Feldweg ging es in ein Dorf. Neben mir her lief das ganze Gesindel. Damit es mir neben den unheimlichen Schmerzen, die ich an meinem zerbrochenen Arm aushalten mußte, nicht allzu gut erging, bekam ich ab und zu Schläge ins Gesicht. Die Frauen spuckten auf mich. Ich wurde bis zu einer mit polnischen Verwundeten überfüllten Schule gebracht und dort auf eine Schütte Stroh gelegt.

Ein Soldat tut seine Pflicht

Es war schon am späten Nachmittag, und ab und zu mußte ich zusehen, wie meine Kameraden — deutsche Flieger — über mich hin nach Osten flogen. Wenn ich die Motoren brummen hörte, schlug mir das Herz. Da es hier in meiner Umgebung drunter und drüber ging, nutzte ich eine günstige Gelegenheit und riß aus. Tatsächlich gelangte ich bis zu meinem guten, lahmgeschossenen Vogel zurück. Als einzige Waffe fand ich die Leuchtpistole noch vor, die man an der Bordwand wohl nicht schußfertig vermutet hatte. Was nicht niet- und nagelfest war, hatte man abmontiert und mit sich genommen. Ich selbst besaß nur noch meine Socken, Fliegerhose und Hemd. Ich schoß meine Maschine in Brand und türmte. Bis zu einer Scheune hatte ich es geschafft, dann legte ich mich erschöpft hin.

Polnische Wutausbrüche

Dies sollte aber nur eine kurze Ruhepause für mich sein, denn ich wurde bald von lautem Geschrei überrascht. Bevor ich mich erheben konnte, schlugen einige schmutzige Zivilisten auch schon auf mich ein, und ich konnte nur noch sehen, wie ein polnischer Soldat, der auch dabei war, einem der Banditen sein großes Seitengewehr reichte, worauf dieser damit auf meinen schon verletzten Arm einschlug. Besinnungslos blieb ich liegen, bis ich aus dem völligen Dunkel eine Frauenstimme hörte, die in deutscher Sprache sagte: „Ich möchte Ihnen helfen!“ Es war eine Deutsch-Polin; sie band mir den Arm ab, und während sie sich weiter um mich bemühte, wurde sie durch den darüber hinzukommenden Pöbel von mir fortgezogen. Unter dem allgemeinen Geschrei schlummerte ich wieder ein und bekam das Bewußtsein auf kurze Zeit erst wieder, als ich unter polnischen Verwundeten lag.

Sieg des Lebens

Nach zwei Tagen dann, mitten in der Nacht vom 3. zum 4. September, lag ich in Lods auf einem Operationstisch. Hier wurde ich in gebrochenem Deutsch gefragt, ob ich sterben möchte oder ob der Arzt sein Möglichstes tun sollte. Welche Frage! Obwohl ich meiner Schwäche wegen nur noch stammeln konnte, gelang es mir doch, den selbstverständlichsten aller Wünsche zu äußern: daß ich leben wolle, — natürlich doch, daß ich leben wolle.

Nach einigen Tagen erst, als ich schon in einem weißen Bett lag und vor meiner Zimmertür ein polnischer Soldat mit aufgepflanztem Seitengewehr Posten stand, merkte ich, daß der linke Arm ganz abgenommen worden war.

Den Glauben, wieder einmal deutschen Boden betreten zu können, habe ich erst dann wiedergewonnen, als mir am 9. September bekannt wurde, daß Lods von unseren deutschen Truppen bereits besetzt sei. Und ich verdanke es heute der guten Pflege von einzelnen Ärzten und Schwestern, denen ich heute sicher auch noch als „Kapral Ali und deutscher Flieger“ in Erinnerung bin und besonders den Volksdeutschen in Lods, die mich mütterlich betreut haben, daß ich diese schweren Tage überwand.

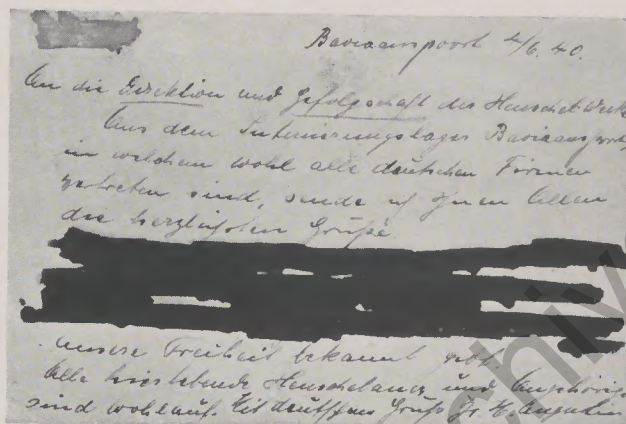
Deutsche Ärzte und die Fürsorge in den Lazaretten, insbesondere im Luftwaffen-Lazarett Reichssportfeld, haben mich zu meinem Glück eine nahezu vollkommene Leistungsfähigkeit wiedergewinnen lassen.

Artur K r a c h

Gruß aus dem Internierungslager Baviaanspoort

Die großen Kriegereignisse lassen leicht das stille Heldentum jener Reichsdeutschen in Übersee vergessen, die dort vom Kriege überrascht worden sind. Sie verfolgen mit heißem Herzen die Geschehnisse in der Heimat und sehnen sich danach, in diesem Kampfe mit dabei sein zu dürfen. Statt dessen aber heißt es für sie, dort auszuhalten, wohin die Pflicht sie gestellt hat. Viele durch ihren Beruf in ferne Länder verschlagene und nunmehr dort zurückgehaltene deutsche Männer und Frauen warten in würdiger Haltung auf die Stunde, in der die Waffentaten unserer Wehrmacht auch die Verbindungen von Übersee nach Deutschland wiederhergestellt haben.

Zu den Deutschen, die vielfach große persönliche Opfer gebracht haben und auch sonst Schweres durchmachen müssen, gehören vor allem die den Engländern ausgelieferten Zivilgefangenen. Unter ihnen sind auch einige Henscheler, die im Auftrage der Firma in Südafrika weilten und dort in Gefangenschaft gerieten. Es handelt sich um unsere Arbeitskameraden Augustin, Erbe und Stephan. Wie tapfer sie ihr schweres Los



ertragen und wie felsenfest sie vom Endsieg überzeugt sind, das offenbart die abgebildete Karte aus Baviaanspoort bei Pretoria in Südafrika.

Der englische Zensor (Passed by censor) hat zwar durch einen dicken Tintenfluß und durch Zerkratzen der Schrift den Kernsatz der Postkarte unleserlich gemacht, er hat aber den Schlußteil des Satzes: „unsere Freiheit bekannt gibt“ übersehen. Daraus kann man nur schlußfolgern, daß Arbeitskamerad Augustin zum Ausdruck brachte, wie sehr er den Tag herbeiwünscht, an dem dank der deutschen Waffenerfolge allen deutschen Internierten die Stunde der Befreiung schlägt.

Mit Freude vernehmen wir die weitere Nachricht, daß sämtliche noch in Südafrika weilenden Henscheler mit ihren Angehörigen wohlauf sind. Unser aller Wunsch geht dahin, daß diese tapferen Pioniere unserer Werkarbeit auch den Schluß des Krieges gut überstehen mögen und bald in Freiheit wieder für ihre Firma und ihr Vaterland wirken können.

Feldpostbriefe an HFM

Auch die Betriebsführung vom Henschel Flugmotorenbau Altenbauna hält engste Verbindung mit ihren einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern. Für die regelmäßige Zusendung des „Henschelsterns“ und der Liebespäckchen danken die Arbeitskameraden herzlich. Aus der Fülle der Briefe geben wir heute verschiedene Einzelheiten wieder.

So schreibt der Unterarzt Dr. Rocholl u. a. aus Frankreich:

„Ich komme viel im Lande herum und sehe, wie sehr die französische Wirtschaft durch den Krieg aus den Fugen geraten ist. Man hat oft den Eindruck, sie kann sich garnicht wieder erholen. Nicht die Zerstörungen der Brücken und der Bahnlinien behindern den normalen Ablauf der Wirtschaft, sondern die geradezu unverständliche und uns so ganz fremde Resignation des französischen Menschen, der lahm und hilflos den Dingen gegenüber steht, höchstens bestrebt, für sich selbst möglichst viel zu retten, indem er seinem noch nicht zurückgekehrten Nachbarn so viel wie möglich stiehlt. Wir sind doch ganz andere Männer. Verglichen mit Belgien fällt die französische Kultur, vor allem die Baukultur der letzten Jahrzehnte, stark ab. Man findet kaum

Neubauten außer den ausgezeichneten breiten Straßen.“

Ebenfalls aus dem Westen berichtet der Arbeitskamerad Soldat Dahm:

„Den Feldzug in Frankreich habe ich gut überstanden. Henschel-Flugzeuge vom Typ Hs 126 haben uns Artilleristen im Westen gute Dienste geleistet. Nach dem Urteil der Kameraden von der Luftwaffe bewährten sie sich überall gut. Auch im Endkampf gegen England werden Henschel-Flugzeuge noch zeigen können, wie bei unserer Firma gearbeitet wird.“

Arbeitskamerad Gefreiter August Lohrmann teilt u. a. mit:

„Nach 8 Monaten Krieg hatte ich zum ersten Mal wieder Gelegenheit, mit einem von unserer Firma hergestellten Postomnibus zu fahren. Trotz der großen Steigungen und der zahlreichen Kurven zog der Henschelwagen mit voller Besetzung ganz hervorragend durch.“

Ähnliches berichteten Gefreiter Karl Salzmann, Gefr. Karl Krummaeker, Soldat Thomas Eberts und Soldat Philipp Wetzels. Sie lassen alle Arbeitskameraden herzlich grüßen.

HENSCHELTURN- UND SPORTTAGE



Kraft und Freude durch Sport und Spiel

Das Sommersportfest am 17. und 18. August in Kassel war eine eindrucksvolle Kundgebung und eine vorzügliche Werbung für den Gedanken der Leibesübungen und des Betriebssportes. Nahezu 1000 Männer und Frauen waren zum friedlichen Wettbewerb des guten Willens und der Leistung angetreten. Ritterlich und tapfer wurde in allen Sportarten um den Sieg gerungen. Die Mitwirkung anderer Betriebssportgemeinschaften hatte den Kampfwillen zu Höchstleistungen gesteigert. Die gute Ausgestaltung und reibungslose Durchführung der Sporttage haben in der Öffentlichkeit großen Anklang gefunden. Die Bildzusammenstellung zeigt Teilausschnitte aus den vielseitigen Wettkämpfen und Vorführungen.

Der erfolgreiche Verlauf der Turn- und Sporttage verpflichtet uns, die Leibesübungen in noch stärkerem Maße in die Betriebsgemeinschaft hineinzutragen, um der Gefolgschaft eine gesunde und frohe Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Gegen alle Widerstände und Hemmungen muß erreicht werden, daß jeder Arbeitskamerad wenigstens einen Feierabend in der Woche dem Betriebssport widmet. Die Leibesübungen müssen immer mehr zu einer selbstverständlichen Einrichtung und Lebensgewohnheit sämtlicher Henschelaner werden. Bei den gesteigerten Anforderungen der Kriegszeit haben wir erst recht die Pflicht, uns durch Leibesübungen an Körper, Geist und Seele gesund zu erhalten, um unsere Leistungsfähigkeit und Arbeitsfreude im Dienste der Betriebs- und Volksgemeinschaft zur höchsten Entfaltung zu bringen.

Sämtliche Aufnahmen: A. Dittmar, Kassel



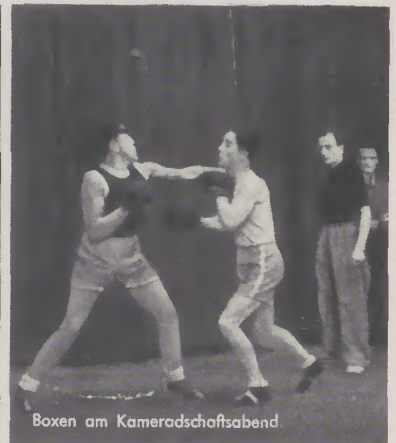
Aufmarsch auf der Hessen Kampfbahn.



Blick auf die Tribünen.



Fechten und



Boxen am Kameradschaftsabend.



Schwimmwettkampf im Hollenbad.



Zwei spannende Augenblicke



aus den Rasenspielen.



Betriebsportwart Fromm
mit den Jüngsten.



Die Frauengymnastikgruppe
abt. Hpt. Fr. Margraf.



Aus den Leichtathletikvorführungen



Die Schützen am Hegelsberge.



Beim Tischspringen.



Letzter Wechsel.



Am hohen Reck.



Körperschule der Männer.



Überreichung der Ehrenurkunde.



Die ersten Sieger der Wettbewerbe.



Dr. Hinz bei der Schlußansprache.

Linie 147 - Schönefeld/Berlin

Straßenbahn
Haltestelle



Die neue Straßenbahnstrecke Rudow — Schönefeld, von deren Projekt und Baubeginn der „Henschelstern“ bereits Ende 1939 berichtete, ist mittlerweile fertiggestellt und am 12. August in Betrieb genommen worden. Angesichts der mannigfachen Schwierigkeiten, wie sie durch die Kriegsumstände und durch

die ungewöhnliche Dauer und Härte des letzten Winters hervorgerufen wurden, verdient die Durchführung dieses Bauvorhabens als ein Beispiel für eine mustergültige Zusammenarbeit zwischen Reichsstellen, Industrie und Kommunalbehörden angesprochen zu werden.

VERTRAUEN ZUM VERTRAUENSARZT!

Bei Unterhaltungen über den vertrauensärztlichen Dienst stellt sich oft heraus, daß manche Menschen von dem Vertrauensarzt gar nichts halten. Ihrer Ansicht nach ist dieser Mann nur da, die Versicherten ohne Rücksicht auf ihren Zustand gesundzuschreiben. Sie glauben allen Ernstes, daß der heutige Staat eine Einrichtung aufrecht erhalte, die letzten Endes zum Schaden der großen Zahl der Kassenmitglieder, also eines großen Teiles unseres Volkes, wirkt. Sie sehen daher schon in der Vorladung zum Vertrauensarzt eine Mißtrauenskundgebung gegen sich. Sie sind nicht nur argwöhnisch gegen den Vertrauensarzt, sondern auch gegen die Kasse selbst, denn nach ihrer Meinung will die Kasse ihnen in ihrer Krankheit nicht helfen, obwohl sie doch jahrelang Beiträge bezahlt haben.

Arbeitskameraden! Laßt es Euch gesagt sein, daß eine solche Meinung grundfalsch ist. Der Vertrauensarzt besitzt nicht nur das Vertrauen der Kasse. Er verdient auch das Vertrauen der Kassenmitglieder, denn für sie arbeitet er Tag für Tag. Eins ist allerdings richtig: Wenn wir alle Engel wären, bräuchten wir keinen Vertrauensarzt. Wir bräuchten dann aber auch noch viele andere Einrichtungen im Staate nicht. Jeden Tag erleben wir es, daß Gefolgschaftsmitglieder leichtfertig mit den Mitteln unserer Betriebskrankenkasse zum

Schaden aller verfahren. Es ist Pflicht des Vertrauensarztes und auch Pflicht der Kassenleitung, dies zu verhindern. Es ist sogar Pflicht eines jeden Arbeitskameraden, seine Kasse vor unberechtigten Anforderungen zu schützen.

Wer aber wirklich krank ist, der braucht sich nicht zu scheuen, den Vertrauensarzt aufzusuchen. Im Gegenteil! Der Vertrauensarzt ist als Beamter oder Angestellter der Landesversicherungsanstalt unabhängig und in seiner Tätigkeit nur seinem ärztlichen Gewissen unterworfen. Der Vertrauensarzt ist ein besonders sorgfältig ausgesuchter Arzt, er verfügt über eine vorzügliche ärztliche Einrichtung, so daß er nicht selten ein genaueres Urteil fällen kann als der behandelnde Arzt. Hier ergänzt die Tätigkeit des Vertrauensarztes die des behandelnden Arztes, zumal in der Kriegszeit die Ärzte in der Heimat schon sehr stark beschäftigt sind. Jedem Kassenmitglied kann es nur recht sein, wenn seine Krankheit möglichst schnell und genau erkannt wird, denn nur dann kann sie wirksam bekämpft werden. Seht daher in dem Vertrauensarzt einen Helfer, der genau wie die Kasse selbst nur das Ziel kennt, die Kassenmittel im ganzen Umfang denen zu gewähren, die sie zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit notwendig brauchen!

HENSCHEL=JUGEND AM MEISSNER

Ausbildung im Motorradfahren

„Das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.“ Unter diesem Leitstern standen die diesjährigen Zelt- und Ferienlager der Hitler-Jugend. Der Krieg stellt vielseitige Ansprüche an die tätige Mithilfe der Jugend. Dementsprechend waren in diesem Jahre die Lager nicht allein nach sportlichen und gesundheitlichen Gesichtspunkten aufgezo- gen, sondern vor allem auch der Erntehilfe gewidmet. Außerdem gab es Lager, in denen praktische Unterweisungen für Beruf und Lehre gegeben wurden.

So hatten neben anderen kurhessischen Jungen auch 250 jugendliche Henschelaner im Monat Juli Gelegenheit, im Zeltlager Höllental am Meißner im Motorradfahren und in Motorenkunde unterwiesen zu werden. Die Firma H & S hatte teilweise die Lagerkosten für diesen nützlichen Ferienaufenthalt übernommen. An einem schönen Julimorgen marschierten 250 Jung-Henschelaner unter Führung des Betriebsjugendwalters in strammer Ordnung ins Lager ein. Nach der vorschriftsmäßigen Meldung erfolgte die Zelteinteilung. Ein Vorkommando von 10 Henscheljungen hatte bereits gute Arbeit verrichtet, so daß die Zelte in bestem Zustande übernommen werden konnten. Am gleichen Nachmittag wurde das Lager durch den K.-Gebietsführer Oberbannführer Schmidt feierlich eröffnet. Nachdem die erste Nacht gut überstanden war, begann am nächsten Morgen unmittelbar nach dem Wecken ein fröhlicher Frühsport. Lustig ging es kreuz und quer durch den Wald. Kein Wunder, daß zum Frühstück mächtig hineingehauen wurde. So gestärkt konnten die Lagerteilnehmer an ihre Ausbildung im Motorradfahren herangehen. Die Ausbildung erfolgte in Verbindung mit dem NSKK mit dem Ziel, den Führerschein der Klasse IV zu erwerben. Bei den meisten blieb für die Ausbildung nicht mehr allzuviel übrig, denn die Jungen setzten sich ohne weiteres auf das Motorrad und fuhren los. Man konnte erkennen, wie die heutige Jugend im Zeitalter des Motors von früh auf vertraut mit allem heranwächst, was motorisch bewegt und getrieben wird. Wenn sich wirklich einmal ein blutiger Anfänger unter den Prüflingen befand, dann ging gleich das Flachsen los: „Fahr lieber mit dem Puppenwagen, oder mit dem Roller durchs Gelände“.

Außer dem Führerschein machten die Jungen noch ihr HJ-Leistungs-Abzeichen. Mit diesen beiden Prüfungen war die Lagerzeit gut ausgefüllt. Den für das Leistungsabzeichen vorgeschriebenen 20 km-Marsch legten die Jungen nach Eschwege zurück, wo in Verbindung mit der Übung die Stadt und der Flugplatz besichtigt wurden. Wie wurden die Augen groß, als die Hitlerjungen die verschiedenen Flugzeuge unserer erfolgreichen Luftwaffe in nächster Nähe vor sich hatten. Wenn an diesem Tage eine Musterung vorgenommen wäre, so hätten sich bestimmt sämtliche Marschteilnehmer freiwillig zur Luftwaffe gemeldet.

Ein Nachmittag im Lager war für Besucher freigegeben. Zu diesem Zweck wurde ein großer Lagerzirkus veranstaltet, bei dem ein jeder nach seinem Können etwas vortrug oder zum Besten gab. Daß der Humor nicht zu kurz kam, versteht sich von selbst, denn wo Jugend ist, da herrscht auch Fröhlichkeit.

Am nächsten Morgen schon war das schöne Lagerleben vorbei. Es hieß die Tornister packen. Innerhalb kurzer Zeit standen die Jungens auf der Lagerwiese zum Abmarsch bereit. Die HJ-Leistungs-Abzeichen und die Führerscheine wurden zur Belohnung für die Prüfung überreicht. Nach einer kurzen Ansprache des



Unterricht im Freien



Der erste Start



Lustiges Lagerleben

1 Aufnahme: Curt W. L. Mueller; 1 Aufnahme: Justus Eckardt;
1 Aufnahme: K. Keßler

Lagerführers wurde die erste Lagerschicht mit einem Sieg Heil auf Führer und Reich entlassen. Gut erholt und gestärkt traten die Nachwuchsfahrer und Nachwuchs-Motorenbauer den Heimweg an.

Betriebsjugendwalter Karl Keßler

**Zum
100. Male
Kameraden
spielen für
Kameraden**



**Jubiläum
der
KdF-Bühne
Henschel
Kassel**

Weder die Besucher noch die Mitwirkenden der KdF-Bühne Henschel hätten bei der ersten Veranstaltung am 24. November 1939 im Gildehaus in Kassel angenommen, daß 10 Monate später die 100. Veranstaltung erfolgen würde. Trotz schwerer Tagesarbeit sind die Mitglieder der Bühne stets dem Ruf der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gefolgt, im Rahmen der Wehrmachtbetreuung das vielseitige und abwechslungsreiche Programm zu zeigen. In Wind und Wetter, unter Verzicht auf angenehme Freizeit und Zerstreuung, stellte sich die Henschel-Bühne immer wieder zur Verfügung, um unter der Losung „Kameraden spielen für Kameraden“ den Feldgrauen Freude zu spenden und den Verwundeten und Kranken frohe Stunden zu bereiten. Es gibt im Gau Kurhessen kein Soldatenlager, in der Stadt Kassel kein Lazarett, das nicht von unseren Henschel-Künstlern besucht worden wäre. Mehrere 10 000 Soldaten wurden auf Fahrten von etwa 5 000 km betreut. Die Gesamtleistung der Henschelbühne ist im Reich ohne Vorbild. Der Leiter Hermann Reif hat dafür auch aus der Reichskanzlei das Bild des Führers erhalten.

Die in besonders festlichem Rahmen durchgeführte 100. Vorführung am 19. September im Henschelsaal gestaltete sich zu einer Ehrung der Spielschar und ihres uneigennütigen Wirkens.

Zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung hatte die Firma Mitglieder und Freunde der Bühne einige Tage später zu einem Kameradschaftsabend eingeladen.

Zur 100. Vorführung waren zahlreiche Gäste der Partei, der Wehrmacht und der Behörden erschienen; u. a. Gauleiter Staatsrat Weinrich und Generalmajor Schaefer.
Aufnahme: H & S



MILITÄRISCHE AUSZEICHNUNGEN UND BEFÖRDERUNGEN

Auszeichnungen

Das E. K. I. Klasse erhielt:

Feldwebel Wolfg. Bartels, Eink. E R

Das E. K. II. Klasse erhielt:

Gefreiter Hans Hildebrandt, M 1
Matr. Ob. Gefr. Heinrich Mentel,
Kernmacher G 1
Gefr. Hermann Sprengel,
Vorzeichner M 1.

Beförderungen

Zum Obersoldaten:

Emil Blum, M 2
Andr. Christmann, Eisengießerei
Georg Dach, Lok. Montage
Erich Dalka, Zylinderbau
Karl Koelschitzky,
Elektr. Rep. Werkstatt
Heinrich Kuhn, Einkauf
Josef Mengerlinghaus, W 3
Wilhelm Reckmann, Werkstatt L
Wilhelm Schad, M 6, Mech. Werkst.
Heinrich Schaumlöffel,
KA-Kundendienst
Valentin Schmidt, Lok. Montage
Fr. Siebert, Kesselschmiede
Jakob Vogt, M 10, Auto-Montage

Zum San. Obersoldaten:

H. Bässe, Abt. E. Kr.

Zum Gefreiten:

Helmut Bartel, Kesselschmiede
Fritz Bartsch, Werkstatt W
Heinrich Bender, Ersatzlag. 19
Dietrich Blanke, Volontär
Fritz Bode, Werkstatt K
Ludwig Braun, Versandabteilg.
Heinrich Breßler, Werkstatt H
Ewald Brösger, Lok. Montage
Karl Buchheister, Halle 2
Karl Heinz Bürger, Betr. Buchh.
Wilhelm Dey, Hammerschmiede
Walter Diedrich, M 31
Wilhelm, Donig, Werkstatt M 1
Burghard Dönges, Lok. Montage
Gustav Faupel, Einfahrabtlg.
Karl Finis, Werkstatt H

Heinrich Gerstenberg, Werkst. C
Dominikus Günther, Werkst. H
Hans Hammaecker, Motoren-Prüf.
August Helbig, M 6, Mech. Werkst.
Arnold Henkel, Lager 19
Gustav Hesse, M 10, Auto-Mont.
Fritz Iske, Werkstatt W
Otto Karl Kahn, T B 11
Heinrich Kolle, Transport Kassel
Hans Köllmer, LA-Verkauf
Heinrich Krüger, Eisen-Gießerei
Otto Kunz, Werkstatt K
Heinrich Lehmann, E. R. W. Mittelf.
Heinrich Leymann, Werkstatt C
Heinrich Möller, Werkstatt L
Heinrich Mondsech, I C
Paul Otto, M 11
Hans Pache, M 2, Stangen-Fabrikat
Heinrich Pasche, Werkstatt C
Franz Raabe, Stehbolzenabt.
Martin Rudolph, M 9 Mittelfeld
Karl Rühl, Werkstatt L
Gerhard Sängler, Werkstatt H
Heinrich Schäfer, Werkstatt M 1
Heinrich Schmidt, Werkstatt A
Peter Schöben, Tenderbau
Karl Schönebach, Versand
Johannes Schumacher, B B 8
Heinrich Schwerzel, Werkstatt W
Kurt Steinröder, T B 12
Heinz Umbach, Lager 2

Zum Obergefreiten:

Wilhelm Brandt, Stehbolzenabt.
(Matrosen-Hauptgefreiter)
Willi Dippel, J G 3
Heinrich Kaatsch, M 5
Walter Lindenborn, M 5
Wilhelm Möller, Halle 01, Mittelfeld

Jakob Petmecky, M 5
Franz Pscholkowski,
Kraftw. Ausbesserungswerk
August Römer, M 1
Heinrich Rost, Kesselschmiede
Reinhold Schmidt, Lokbau L W 1
Gg. Schützeberg, Autoreparat.
Georg Zilch, Hammerschmiede

Zum Unteroffizier:

Konrad Bott, Gießerei Mittelfeld
Heinrich Brodhagen, Lager 8
Willi Dedow, KVB Berlin
Friedrich Fülling, Labor
Erich Habicht, Sportwart
(Funkmaat)
Johann Nau, Werkstatt W
Hermann Sack, Werkstatt H
Karl Scholle, Lokbau (I. II.)
Hans Schweitzer, M 1
Hans Weifenbach, M 5

Zum Wachtmeister:

Paul Arlart, Kundendienst

Zum Feldwebel:

Heinrich Hochhut, M 10, Auto-Mont.
Toni Holzwarth, KA Kundendienst
Josef Jungfleisch, Betr. Buchh.

Zum Leutnant:

Heinrich Waldeck, KA-Export

Zum Oberleutnant:

Paul Wahl, Werkstatt CS

Zum Hauptmann:

C. F. Ronsdorf, Werbeabteilung

Zum Major:

von Winterfeldt, Verkauf KA-Ausland

Aufnahme: W. Bartels

Durch englisches Flakfeuer

Arbeitskamerad Wolfgang Bartels, Einkauf ER, schickt zu nebenstehender Aufnahme folgenden Erlebnisbericht:

„... in der vorgeschriebenen Flughöhe sind wir über den Kanal gekommen. Es ist kurz nach 12 Uhr in der Nacht. Zahllose englische Scheinwerfer geistern am Himmel. Flak schießt wild aus allen Röhren. Das nächtliche Spiel wiederholt sich noch oft. Doch unbeirrt steuern wir weiter auf unser Ziel in der großen Hafenstadt L. Im gleichen Augenblick, da wir unser Ziel ausmachen, blitzen die Scheinwerfer auf. Rasendes Flakfeuer speit Verderben in den nächtlichen Himmel. Ruhig liegt der Beobachter über dem Zielgerät. Schon sausen die Bomben heraus. Kurz darauf unten Aufblitzen auf Aufblitzen, dann heftige Explosionen und loderndes Feuer. Öltanks sind getroffen. Immer näher schießt sich die Flak ein, auch die Scheinwerfer lassen uns nicht mehr aus dem Licht. Bis zur Küste zurück begleitet uns Scheinwerferlicht und Flakbeschuß“



HENSCHELANER

grüßen aus Frankreich

Sommerliche Hitze brütet über Frankreich. Seit Tagen hat auch nicht das kleinste Wölkchen sich schattenspendend vor die Sonne geschoben. Nun haben wir endlich das Wetter, nach dem wir uns seit Wochen sehnten.

In diesen heißen Tagen mußten wir unser Krad zu einer Werkstattkompanie bringen. Und siehe da. Kaum daß wir angekommen sind, trafen wir Bekannte. Dort hantiert ein Kamerad mit dem Schweißapparat herum. Wir wenden uns an ihn mit der Bitte, unsere Achse so schnell wie möglich gerade zu biegen. Als er die Schutzbrille abnimmt, platzen wir beide gleichzeitig los: „Mensch, Du hier?“ — Wir kennen uns von unserer beruflichen Arbeit, die uns wiederholt in Kassel zusammenführte. Damals, als wir noch nicht den grauen Rock trugen.

Und dann geht das Erzählen los. Gemeinsame heimatische Erinnerungen werden wach. Inzwischen hat sich ein kleiner Kreis um uns gebildet. „Bist Du dann au ß Kassel?“ werde ich plötzlich gefragt. Worauf ich pflichtgemäß versichere, daß „minne Wieje au an der Fulle schdand“. Und siehe da, da ist noch ein Kasseler und da noch einer. Und fast alle sind Henschelaner. Von Kassel eilen nun unsere gemeinsamen Gedanken zurück zu den Tagen und Wochen, die hinter uns liegen und die auch unsere Männer von der Werkstattkompanie vor schwere Aufgaben stellten. Es ist nicht viel, was sie erzählen. Dafür sind die Erlebnisse noch zu frisch. Aber dennoch hören wir heraus, daß es manchmal tüchtig um sie herum gekracht hat. Damals in Polen war es schon so. Übrigens entsinne ich mich, daß ich mitten in Polen, Kameraden der Werkstattkompanie, Henschelaner traf. Monate gingen in das Land. Der neue Einsatz kam. Namen werden genannt. Pierre-Fontaine — St. Quentin. Hier hat es besonders heftigen Zunder gegeben. Aber immer zeigten unsere Männer, daß sie nicht nur mit Motoren umzugehen verstehen, sondern auch ihre Waffe im rechten Augenblick gut zu gebrauchen wissen. Nun, da der Kampf in Frankreich beendet ist, hat die Arbeit fast noch stärker als während des Kampfes eingesetzt. Mancher kranke Motor muß überholt,



Großes Gedränge am „Henschel“: Sie wollten alle mit aufs Bild

manche Beule entfernt werden. Unermüdlich sind die Kameraden am Werk. Aber die Arbeit macht Freude, denn die zur Verfügung stehenden Arbeitsgeräte und Reparatureinrichtungen sind nach modernsten technischen Grundsätzen geschaffen.

Die elektrischen und autogenen Schweißgeräte, die Drehbänke, hydraulischen Pressen, die Schmiede. Was aber noch wichtiger ist: hier sind Männer am Werk, die ihr Fach verstehen, die eine vorbildliche berufliche Ausbildung in ihren Betrieben erhielten und die während vieler Jahre die Möglichkeit hatten, ihr Können unter Beweis zu stellen. Recht schnell vergeht die Zeit. In der Mittagspause hören wir gemeinsam den Klängen einer Musikkapelle zu, die in den Dienstbetrieb eine freudig begrüßte Abwechslung bringt.

Dann nehmen wir Abschied. Insbesondere die Henschelaner übertragen mir zahlreiche Grüße an den Betriebsführer, den Betriebsobmann, an die vielen anderen Kameraden in den Werkshallen und Arbeitsälen.

So schwingt zwischen Euch, in der Heimat, und uns, die wir hier draußen unsere Pflicht erfüllen, ein Band, das getragen wird von dem gemeinsamen festen Willen, alle Kraft und alles Können für den Endsieg einzusetzen.

Wilhelm Bleitner

Ein Platzkonzert erfreut das Soldatenherz

2 Aufnahmen: W. Bleitner



Die Siegerliste der Henschel Turn- und Sporttage

Turnerische Wettkämpfe für Männer, Unterstufe

1. Ludwig Schäfer, Dr. Villmar
2. Georg Hebel, Henschel
3. Heinrich Emmel, Henschel

Turnerische Wettkämpfe für Männer, Oberstufe

1. Franz Bieger, Fieseler
2. Willi Brundaler, Henschel
3. Hans Anthes, Henschel

Frauensport des guten Willens

1. Margarethe Karl, HFM
2. Frieda Icke, HFM
3. Elli Wienands, Henschel

Frauen-Leistungskampf

1. Marga Iske, Fieseler
2. Irmgard Thorn, Fieseler
3. Annemarie Birke, Henschel

Wettkampf-Schießen der Kasseler Betriebe

Henschel I 798 Ringe
Fieseler I 787 Ringe
Henschel II 748 Ringe
Fieseler II 747 Ringe
Bester Einzelschütze Erich Wetzel, Henschel, 93 Ringe. Zweiter Paul Zimmermann, Henschel, 90 Ringe.
Sieger im Werkwettkampf: Werk Kassel

Sport des guten Willens

Bis 32 Jahre:

1. Walter Marx, Fieseler
2. Rudi Preimesser, Henschel
3. Wilhelm Leimbach, Henschel

Bis 40 Jahre:

1. Wilhelm Völker, Henschel
2. Kurt Lang, Henschel
3. Heinrich Korsott, Henschel

Bis 50 Jahre:

1. Jean Horn, Spifa
2. Karl Knöpfel, Henschel
3. Heinz Müller, Salzmann & Co.

Über 50 Jahre:

1. Albert Stammer, Henschel
2. Heinrich Stengel, Henschel
3. Heinrich Meisterfeld

Leistungskampf der Männer

Bis 32 Jahre:

1. Herbert Zehnter, Kurh. Zentr. Gen.

2. Karlheinz Schmidt, Salzmann & Co.
3. Fred Pelke, Fieseler

Über 32 Jahre:

1. Heinrich Christmann, Opel
2. Hermann Lenz, Henschel
3. Stefan Heinzerling, Salzmann

Leichtathletik

10×100 m Staffel für Männer

1. Henschel, 2:01
2. Fieseler
3. Berghöfer

4×100 m Staffel für Männer

1. Fieseler (1. Mannschaft), 0:46,4
2. Credé (1. Mannschaft)
3. Henschel (1. Mannschaft) (Preimesser, Lenz, Brose, Mehlmann)

4×100 m Staffel für Frauen

1. Henschel 0:58,4 (Birke, Gehrhardt, Riese, Frunske)
2. Fieseler
3. HFM

Wettspiele

1. Faustball
BSG Henschel — Fieseler 34:29
2. Handball
BSG Fieseler — Henschel 10:10
3. Fußball
BSG Henschel — Spinnfaser 6:1
4. Wasserball
BSG Henschel — Fieseler/Spinnfaser 4:2

Schwimmen

50 m Brust für Jungmannen

1. Pflüger, St. Ka.
2. Brandt, Opel
3. Klose, Fieseler
4. Goßmann, Henschel

50 m Brust für Männer

1. Steeger, Henschel
2. Fiedler, Spifa
3. Streiter, Fieseler

50 m Brust für Frauen

1. Dettmar, Henschel
2. Siemers, Henschel
3. Elfroth, Spifa
4. Aschenbrenner, Spifa

50 m Kraulen für Männer

1. Fiedler, Spifa
2. Steeger, Henschel
3. Hewig, Henschel

Streckentauchen 25 m nach Zeit Jungmannen

1. Klose, Fieseler
2. Haferburg, Fieseler
3. Norgus, Henschel
4. Ebeling, Henschel

Streckentauchen 25 m nach Zeit Männer

1. Steeger, Henschel
2. Bartels, Henschel
3. Fiedler, Spifa

Frauen

Frl. Siemers, Henschel

3×50 m Brust für Frauen

1. Henschel (Dettmar, Heppe, Siemon)
2. Fieseler
3. Spifa

6×50 m Brust für Jungmannen

1. Fieseler
2. Henschel (Ebeling, Brassel, Lorgus, Staub, Opfer, Goßmann)

4×50 m Brust für Männer

1. Henschel (Lesser, Barthel, Helle, Steeger)
2. Fieseler
3. Spifa

50 m Brust für Anfänger (Männer)

1. Kölsche, Henschel
2. Gebhardt, Henschel
3. Hasselmann, Henschel

50 m beliebig für Frauen (Anfänger)

1. Heppe, Henschel
2. Strathmann, Spifa
3. Theiß, Henschel

10×50 m beliebig für Männer und Jungmannen

1. Henschel (Dr. Vondran, Martin, Jugl, Lorgus, Hewig, Humberdin, Trömmner, Brose, Helle, Steeger)
2. Fieseler

KLEINE MITTEILUNGEN

Ein abermaliges Werkpausenkonzert,

diesmal ausgeführt vom Musikkorps eines Fliegerhorstes, erfreute am 10. September 1940 die Gefolgschaft des Werkes Mittelfeld. Das Konzert wurde durch Werkrundfunk auf die Werke in Kassel und Rothenditmold übertragen.

Henschel-Haushaltungsschule.

Für den im April 1941 beginnenden Jahreskurs der Henschel-Haushaltungsschule in Kassel, Ysenburgstraße 2a, werden von der Leiterin, Frl. Behne, in den Vormittagsstunden 8—10 Uhr Meldungen entgegengenommen.

Die Verwundetenbetreuung durch Henschelvereine,

den Henschel-Chor, das Henschel-Orchester und die Henschel KdF-Bühne wurde auch in den letzten Monaten fortgesetzt.

Reibungsloser Arbeitseinsatz

Zum Zwecke eines reibungslosen Arbeitseinsatzes hat der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß vom 13. September bestimmt, daß die Betriebsführer jeden von ihnen Beschäftigten, der durch Krankheit

mehr als 3 Tage arbeitsunfähig wird und während der Krankheit Arbeitsentgelt erhält, der zuständigen Krankenkasse (Ersatzkasse) nach Ablauf des dritten Krankheitstages innerhalb der Frist von drei Tagen melden müssen.

Theatervorstellungen im Winterhalbjahr 1940/41

Herr Oscar R. Henschel hat auch im neuen Theaterjahr 1940/41 wieder eine Anzahl Vorstellungen im Staatstheater für unsere Gefolgschaft gestiftet. Der Zeitpunkt der 1. Vorstellung wird in Kürze mitgeteilt werden.

Belgischer Besuch.

Über die Unterbringung der in den Kasseler Werken beschäftigten belgischen Arbeiter unterrichteten sich kürzlich der Oberkriegsverwaltungsrat Dr. Freydanck aus Brüssel, der Direktor des Brüsseler Arbeitsamts Albert Halley und der Vertreter der großen belgischen Zeitung „Le soir“, Carel L. de Poorter.

Aus dem Autobau.

Der Generalbevollmächtigte für das Kraftfahrwesen General von Schell genehmigte der Firma Henschel & Sohn die Aufnahme der Entwicklung eines $\frac{6}{10}$ t Lastkraftwagens innerhalb der Frankfurter Arbeitsgemeinschaft.



2 Aufnahmen: H & S

Karl Hallwachs 70 Jahre alt

Mit dem kulturellen Leben der Henschelaner ist der Name Karl Hallwachs unauslöschlich verbunden. Ein Menschenalter hindurch, seit 1903, leitet dieser große Freund und Kenner der Musik den Henschelchor in Kassel. Unter seiner zielbewußten Leitung wurde unser Werkchor zum besten Männergesangsverein der Stadt Kassel und des Gaues. Die erzieherische Arbeit von Karl Hallwachs ist sehr erfolgreich gewesen. Es ist erstaunlich, welche kräftigen und wertvollen Stimmen der unermüdete Gesangsmeister unter den Henschelanern entdeckte, wie er die Sangesfreudigen unter ihnen zu einer vorbildlichen Leistungsgemeinschaft vereinte und wie er die besten Güter unseres Volkes im deutschen Liede pflegte und förderte.

Mit dem gleichen jugendlichen Schwung, mit dem er bisher an alle Aufgaben heranging, trat Karl Hallwachs am 15. September d.J. in das achte Jahrzehnt seines inhaltreichen Lebens. Da erscheint ein kurzer Rückblick auf das bisherige Schaffen des Mannes angebracht, der mit unserem Werk und seinem Werden so eng verbunden ist.

Als der nunmehr Siebzigjährige im Jahre 1902 als Leiter des Oratorien-Vereins und der Liedertafel nach Kassel berufen wurde, hatte Hallwachs sein musikalisches Talent und Wissen schon hinreichend bewiesen. Sein Vater, der Geheime Obermedizinalrat Dr. Wilhelm Hallwachs, hatte ihm zunächst in der Heimatstadt Darmstadt auf dem humanistischen Gymnasium, sodann auf der Hochschule für Musik an der Universität München eine gediegene Ausbildung zuteil werden lassen. Mit 25 Jahren wurde er, nachdem er sich als Komponist und Musikschriftsteller bereits einen Namen gemacht hatte, zum Dirigenten des Akademischen Gesangsvereins und des Instrumentalvereins in Darmstadt gewählt. Einige Jahre später bekleidete er den Posten als Korrepetitor (Einüber) und Kapellmeister an den Theatern in Wiesbaden, Halle und Aachen. Drei Jahre Aufenthalt in Saarbrücken als Leiter von Gesangsvereinen folgten. Dann begann Hallwachs seine Laufbahn in Kassel, die mit weiteren Ehrungen und Erfolgen verknüpft ist: Ehrendirigent des Kurhessischen und Mitteldeutschen Sängerbundes, staatlicher Musikdirektor, namhafter Opern- und Musikkritiker, vielgereister Redner über Musik und Musikwissenschaft. In Anerkennung seiner Verdienste um das musikalische Leben erhielt Hallwachs im Jahre 1939 den Musikpreis der Stadt Kassel. In der Verleihungsurkunde heißt es u. a.:

„Diese Ehrung gilt ebenso dem erfolgreichen Dirigenten wie dem mit Kassel seit Jahrzehnten in unermüdlicher kultureller Arbeit verbundenen Musikerzieher und Musikkritiker und seinem allezeit bewährten Einsatz für klassische deutsche Kunst.“

Daß der Jubilar in seiner Vielbeschäftigung noch die Zeit fand, sich der Pflege des Henschel-Chorgesanges zu widmen, sei ihm besonders angerechnet. Auf welche Höhe der heutige Dirigent den Henschel-Chor brachte, davon legen mannigfache Veranstaltungen und Konzerte beredtes Zeugnis ab. Zur Feier des 125. Jubiläums der Firma komponierte Hallwachs eine Festhymne für Chor, Orchester und Soli, die mit großem Beifall aufgeführt wurde. Mit nicht minderem Erfolge leitete Hallwachs beim 40 jährigen Jubiläum des Henschel-Chores 1938 das Festkonzert in der Stadthalle, das von der Gefolgschaft, der Betriebsführung sowie von führenden Männern der Behörden und der Partei besucht war. Die Mitwirkung des Werk-Chores und seines Leiters

bei der Henschel-Kulturwoche im Februar dieses Jahres ist gleichfalls uns allen noch in bester Erinnerung. Diese Einzelheiten geben jedoch nur ein unvollständiges Bild von seiner Gesamttätigkeit im Rahmen unserer Betriebsgemeinschaft.

Auf einer Geburtstagsfeier im Gemeinschaftshaus Ysenburgstraße wurden die großen Verdienste des Jubilars um den Henschel-Chor, die Sängerschaft in Kassel und in Hessen in Reden von Vereinsführer Heß, Dr. Albrecht, Betriebsobmann Müller, Bundesführer Wilke, Rektor Damm, Kreisführer Stein, Landesleiter Schleiden und Kammernusiker Leist gewürdigt. Als besondere Anerkennung wurde bei dieser Gelegenheit Karl Hallwachs die Goldene Ehrennadel und das Goldene Ehrenzeichen des Deutschen Sängerbundes verliehen. In den Dankesworten des Jubilars kam die Verbundenheit zwischen dem Dirigenten und seinen Sangesfreunden in schönster Weise zum Ausdruck. Karl Hallwachs und der Henschel-Chor sind ein Begriff und eine Tatsache.

Glückwünsche und Geschenke sandten u. a. der Gauleiter, der Präsident der Reichsmusikkammer Berlin, die Stadt Kassel, die Kant-Gesellschaft sowie die Familie Henschel und die Geschäftsführung.

Das schönste Geburtstagsgeschenk wird es für den Dirigenten sein, wenn auch in Zukunft eine zahlreiche und treue Schar von Sangesfreunden im Henschel-Chor das deutsche Lied pflegt.

Möge uns der Jubilar noch recht lange in bester Gesundheit erhalten bleiben.

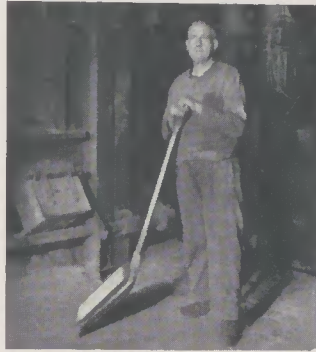
Überreichung der Goldenen Ehrennadel durch den Bundesführer Wilke



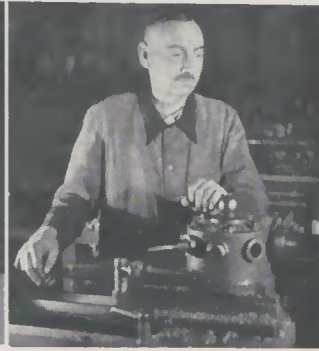
UNSERE JUBILÄRE IM MONAT AUGUST-SEPTEMBER 1940

40 Jahre

17. August 1940
Eduard Mund
Heizer, Werkstatt J P
Kassel



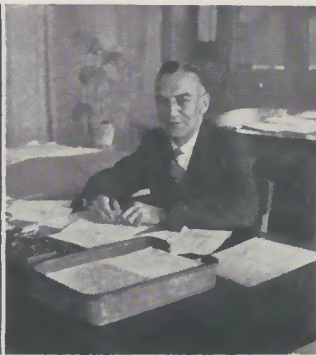
19. September 1940
Konrad Lamsbach
Metalldreher, Werkstatt P
Oberkaufungen



25 Jahre



19. August 1940
Ludwig Löding
Schlosser, Werkstatt M 31
Kassel



1. September 1940
Rudolf Bohn
Techniker, Angeb. Abtlg.
Kassel



6. September 1940
Wilhelm Koch
Techniker, Maschinenbau
Kassel



16. September 1940
Wilhelm Nölker
Richtmeister, Lok.-Montage
Kassel

Verleihungsurkunde
für das Werk
Henschel Flugzeug-Werke A.G.
Ehrenpreis
für die zum Blumenkorso am 6. August 1939
in Brandenburg (Havel) 4 gestellte Personenwagen



Meinert
Verleihen
Der Reichlichen Reichsführer
Kraftfahrzeuge der NSDAP
Dietrich Erdberg, den 20.8.39

Für die vier
prächtigen
geschmückten
Personenwagen,
mit denen sich
die Henschel
Flugzeug-Werke
am
Brandenburger
Blumenkorso, der
im Sommer 1939
stattfind,
beteiligten,
wurde
jetzt der rechts
abgebildete
Ehrenpreis
verliehen.

2 Aufnahmen: HFW



FAMILIEN-NACHRICHTEN



Kranz, Johannes, Gerd, 28.7.40
Rudolf, Peter, Heinz, 27.8.40
Walter, Johann, Heinz, 29.7.40

Eine Tochter:

Brocker, Josef, Waltrud, 22.8.40
Hesse, Gustav, Roswitha, 30.7.40
Nendzig, Fritz, Rosemarie, 14.8.40



Lische, Frieda, gesch. Schnelle, 55/14
mit Herbert Beister, 31.8.40
Mindt, Willi, 61/14, mit Hildegard
geb. Gürtler, 17.8.40
Reiß, Rita, WVA, mit Heinz Gregor, 3.8.40
Scheys, Erwin, 55/19, mit Frieda
geb. Schenk, 24.8.40
Schröder, Karl, 60/34, mit Käthe,
geb. Weindrich, 31.8.40
Schwarz, Felix, KBL, mit Ursula
geb. Trittmacher, 12.8.40
Schulz, Otto, 56/21, mit Henny
geb. Hacker, 10.8.40
Skrobek, Dorothea, KOS I,
mit Herbert Grunwald, 26.8.40
Völkel, Kurt, mit Erika, geb. Preibisch, 20.7.40

Henschel & Sohn, Kassel

Ein Sohn:

Albrecht, Karl, Halle I, Jürgen, 17.8.40
Fischer, Hch., Alu-Eisengießerei, Karlfried, 3.8.40
Ickenstein, Heinrich, Werkstatt M, Klaus, 1.8.40
Kerz, Leonhard, Werkstatt H, Artur, 5.8.40
Knippschild, Jakob, Stehb. Abt., Karl, 16.7.40
Machmar, W., Lager 8 Rothenditm., Walter, 30.8.40
Reis, Heinrich, Werkstatt D, Heinrich, 1.8.40
Riese, Rudolf, Werkstatt L, Horst, 3.8.40
Rölke, Ernst, Werkstatt M 6, Gerhard, 8.8.40
Seemann, Georg, Werkstatt M, Manfred, 4.8.40
Schaub, Johann, Werkstatt L, Hans-Helmut, 4.8.40
Schmidt, Wilh., Werkstatt M, Wolfgang, 21.7.40
Zimmermann, W., Alu-Eisengießerei, Willy, 25.7.40

Eine Tochter:

Bäuisch, Gustav, Werkstatt M, Marlene, 6.8.40
Degenhardt, Fritz, Lager 12, Irene, 4.8.40
Dey, Wilhelm, Werkstatt H, Renate, 3.8.40
Eckel, August, Zahnradfabr., Erika, 17.7.40
Kammann, August, Werkstatt M 31, Ursel, 6.7.40
Ledderhose, Fritz, Werkstatt L, Minna, 3.8.40
Matthies, Karl, M 2, Barbara, 12.4.40
Pörschke, Hch., Werkberufsschutz, Sigrid, 17.8.40
Rübenkönig, Joh., Tenderbau, Gisela, 22.4.40
Siebert, Wilhelm, Versand-Abt., Johanna, 25.10.40
Ströter, Hugo, K. A. Kundendienst,
Anni-Elisabeth, 20.7.40
Terjung, Kurt, Versand-Abt., Else, 1.8.40

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Ein Sohn:

Brauer, Karl, TKT, Wolfgang-Dieter, 29.7.40
Brust, Kurt, WBK, Helmut, 30.7.40
Carstens, Arnold, BB, Uwe, Hermann, 20.8.40
Heinz, Rudolf, 57/24, 11.8.40
Hörder, Fritz, 4/13, Horst, 31.8.40
Hübner, Werner, 54/15, Ingo, 20.7.40
Köhrich, Paul, 4/48, Wolfgang, 14.8.40
Priblila, Willi, TFI Halle K, Peter, 18.8.40

Eine Tochter:

Guthmann, Gerhard, 6/26, Ingrid, 14.8.40
Mortag, Franz, 55/24, Isolde, 31.8.40
Mustapha, Otto, WK 5/48, Barbara, 6.8.40
Mühlchen, Gotthard, TKT, Jutta, 26.8.40
Nix, Georg, 59/34, Ingeborg, 15.7.40
Stremel, Erich, 51/24, Monika, 1.8.40
Schmock, Kurt, Edith, 24.7.40

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Ein Sohn:

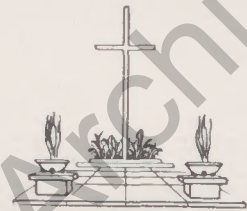
Burghardt, Robert, Walter, 21.8.40
Meyer, Fritz, Eduard, Rolf, 28.8.40

Henschel & Sohn, Kassel

Bourdon, August, Werkstatt A, mit Elisabeth
geb. Kaufhold, 31.8.40
Ehrich, Emil, Gießerei, mit Margarethe
geb. Böttcher, 20.7.40
Ernst, Louis, Achslager, mit Elisabeth
geb. Lüdecke, 17.8.40
Feller, Friedrich, Bau, mit Gertrud
geb. Lauterbach, 24.7.40
Fürst, Justus, Werkstatt M 5, mit Therese
geb. Wagner, 17.8.40
Grunewald, Willi, Gießerei, mit Martha
geb. Hartung, 3.8.40
Hernig, Karl, Werkstatt H, mit Anna
geb. Simon, 31.8.40
Kalb, Georg, Werkstatt A, mit Marie
geb. Schlieper, 10.8.40
Kircher, Wilh., Hammerschmiede, mit Wilhelmine
geb. Sories, 3.8.40
Klapp, Friedrich, Warenversand, mit Sabine
geb. Herzog, 19.7.40
Kopplin, Karl, Werkstatt C, mit Theresia
geb. Kopplin, 10.8.40
Mathes, Joseph, Werkstatt A, mit Klara
geb. Hühn, 24.7.40
May, Hermann, Werkstatt A, mit Margarete
geb. Ditzel, 14.7.40
Musmann, Wilhelm, Zylinderbau, mit Theresia
geb. Lisch, 10.8.40
Polda, Wilhelm, Zylinderbau, mit Adolfin
geb. Hofmann, 13.7.40
Seltz, Friedrich, Werkstatt M 1, mit Else
geb. Franke, 6.7.40
Siemon, Heinrich, Lok.-Mot., mit Anna
geb. Herdt, 10.8.40
Strzoda, Viktor-Karl, Werkzeugbau, mit Agnes
geb. Borgs, 26.7.40
Scheidemann, Erwin, Werkstatt C 6, mit Elfriede
geb. Koch, 31.8.40
Wendel, Wilhelm, B, mit Hildegard
geb. Strube, 31.8.40
Zülich, Friedrich, Werkstatt M 31, mit Elsa
geb. Schmidt, 31.8.40

Henschel Flugzeug-Werke Berlin

Bieseler, Edith, KBL, mit Gerhard Schönfeld
10.8.40
Dehne, Rolf, 54/13, mit Irmgard
geb. Kalisch, 27.8.40
Fenner, Irmgard, 62/01, mit Erich Sabottki, 24.8.40
Köhn, Fredi, 50/05, mit Gerda
geb. Richter, 23.8.40



Henschel & Sohn, Kassel



Für das Vaterland starb den Heldentod

Arbeitskamerad

FRIEDRICH MOTZ

Schreiner, B-Schreinerei, K.-Rothenditmold
geb. 18. Nov. 1907 in K.-Harleshausen
gefallen im Westen am 8. Juni 1940

Hahs, Helene, 1.9.40
Heerdt, Eduard, 3.8.40
Ehefrau Margarete des Helwig, August, 16.8.40
Heublein, Karl, 15.8.40
Ehefrau Luise des Hoppe, Wilhelm, 21.8.40
Sohn Wolfgang des Kasperek, Walter, 30.8.40
Kraft, Josef, 2.9.40
Ehefrau Anna des Kramer, Konrad, 26.7.40
Ehefrau Anna des Marawski, Artur, 25.7.40
Sohn Helmut des Siebert, Heinrich, 30.8.40
Tochter Hedwig des Waldeck, Heinrich, 31.8.40

Am Freitag, dem 23. August 1940, wurde
unser Gefolgschaftsmitglied, der Hauer

LUDWIG RÖHLING

aus Dörnberg

durch Unfall abberufen.

Wir beklagen den Verlust eines fleißigen
bewährten Mitarbeiters und eines treuen
Kameraden, dessen Andenken bei uns in
Ehren fortleben wird.

**Betriebsführung und Gefolgschaft
der Gewerkschaft Herkules**

KLEINE MITTEILUNGEN

Anordnung zur Verhinderung von Arbeitsvertragsbrüchen

Der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat
die Anordnung zur Verhinderung von Arbeitsvertragsbrüchen ergänzt
und nochmals den vollständigen Wortlaut veröffentlicht:

„a) Ein Arbeitsverhältnis darf nicht unberechtigt vorzeitig gelöst
werden. Sind für das Arbeitsverhältnis in der Tarifordnung,
Betriebsordnung, dem Einzelarbeitsvertrag oder in einer Anordnung
auf Grund der Verordnung über die Lohngestaltung verschieden

lange Fristen für die Lösung des Arbeitsverhältnisses vorgesehen,
so ist die jeweils längste Frist maßgebend.

- Ein Gefolgschaftsmitglied darf nicht verleitet werden, die Arbeit
vor rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses zu verlassen.
- Ein Gefolgschaftsmitglied, von dem der Unternehmer weiß oder den
Umständen nach annehmen muß, daß es anderweitig noch zur Arbeit
verpflichtet ist, darf nicht eingestellt werden.
- Ein Gefolgschaftsmitglied ist verpflichtet, die von ihm ordnungs-
mäßig übernommene Arbeit anzutreten.
- Ein Gefolgschaftsmitglied darf nicht pflichtwidrig der Arbeit fern-
bleiben, die Arbeit verweigern oder böswillig mit der Arbeit
zurückhalten.“